

Kirchgemeinde zum guten Hirten

Berlin, okt. 67

ICBA 8220

Romreise 1966



Im Jahre 1511 war Martin Luther im Auftrag seines Ordens nach Rom gereist. Für die Entwicklung seiner reformatorischen Erkenntnis hat der Romaufenthalt keine besondere Bedeutung gehabt. Erst später hat der Reformator die „römische Verderbnis“, das gottlose Treiben im Zentrum der Christenheit, angeprangert. Der Papst wurde für ihn — allerdings aus theologischen, nicht aus moralischen Gründen, zum Antichrist. 450 Jahre später reist Karl Barth, der über 80jährige, nach Rom. Mit dem „Römerbrief“ war 1919 sein Stern in der Theologie aufgegangen: Eine Absage an alle „natürliche Theologie“ — in Rom und im „Kulturprotestantismus“. Was bedeutete der Besuch der Stadt Rom für den großen Theologen heute, nach zwei „Menschenaltern“? Darüber gibt uns Karl Barth persönlich Auskunft.

Am 29. September haben wir die *limina Apostolorum* hinter uns gelassen, sind wieder dem Gotthard entgegengefahren und unversehrt, wenn auch etwas ermüdet, zu unseren Laren zurückgekehrt. Resultat: Ich habe eine Kirche und Theologie aus der Nähe kennengelernt, die in eine in ihren Auswirkungen unübersehbare, langsame, aber sicher echte und nicht mehr rückgängig zu machende Bewegung geraten ist, im Blick auf die man nur wünschen möchte, es ließe sich ihr bei uns etwas Entsprechendes an die Seite stellen. Wenn ihr doch eine Wiederholung wenigstens der schlimmsten Irrtümer, die bei uns seit dem 16. Jahrhundert begangen worden sind, erspart bleiben möchte! Die Worte „protestantisch“ und „Protestantismus“ sähe ich gerne aus unserem Sprachschatz verschwinden — und mit ihnen die heute nur noch hinterwäldlerischen Ausnahmeregel in unserer schweizerischen Bundesverfassung! Der Papst ist nicht der Antichrist. Der Apparat der gegen uns gerichteten Anathematisierungen von Trient steht ja mit allerhand anderem allem Rüstzeug auch nur noch — im Denzinger. Ich bin *ultra montes* so vielen Christenmenschen begegnet, mit denen ich in aufrichtigem Ernst reden, aber auch herzlich lachen konnte, daß ich nicht ohne Wehmut an gewisse Gärtenzweige in unseren Gehegen zurückdenken konnte. Alle Optimismen im Blick auf die Zukunft verbieten sich von selbst. Noch stärker gebietet sich aber eine ruhig brüderliche Hoffnung, verbunden mit der Willigkeit, unterlassen im Kleinen und im Großen gründlich vor unseren eigenen Türen zu wischen. „Konversionen“ von uns hinüber zur römisch-katholischen Kirche, oder umgekehrt: von dort herüber zu einer unserer Kirchen haben als solche keinen Sinn [*peccatur intra muros et extra!*]. Sie können einen Sinn nur haben, wo sie die gewissenhaftig notwendige Gestalt von „Konversion“ — nicht zu einer anderen Kirche, sondern zu Jesus Christus, dem Herrn der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche sind. Grundsätzlich kann es hüben und drüben nur darum gehen, daß ein jeder sich an seinem Ort in seiner Kirche zum Glauben an den einen Herrn und in seinen Dienst rufen lasse.